

des Reichstagsgebäudes wird ein großer Katastrophal hergerichtet werden. Es werden zu der Feierlichkeit zahlreiche Einladungen an alle deutschen Regierungen und hervorragenden Persönlichkeiten erfolgen.

Die Beileidskundgebungen an die Familie des Dahingegangenen nehmen einen immensen Umfang an. Sämtliche deutschen Fürsten, die meisten übrigen Souveräne Europas, ungezählte Korporationen und Einzelpersonen des In- und Auslandes haben Beileidstelegramme oder Kränze gesandt.

Friedrichsruh, 2. August. Fürst Herbert Bismard ist von den erschütternden Ereignissen der letzten Tage stark angegriffen und verließ deshalb das Bett gestern erst Mittags.

Friedrichsruh, 2. August. Die Einsegnung der Leiche, an der das Kaiserpaar Theil nahm, erfolgte kurz nach dessen Ankunft um 6 Uhr; der Kaiserzug hielt vor dem Parkportal; die Einsegnung wurde hiet Pastor Westphal von Brunstorf. Der Zinsfarg ist gestern Abend verliet worden und damit jede weitere Besichtigung der Leiche ausgeschlossen.

Friedrichsruh, 2. August. Mit Bewilligung des Fürsten Herbert Bismard ist eine Photographie seines Vaters auf dem Sterbebette vom Photographen Mennel aufgenommen worden, darf aber nicht in den Handel kommen, außerdem soll noch heimlich eine Aufnahme stattgefunden haben. Der Sarg wird in ungefähr 8 Tagen vorerst in aller Stille in einer Gruft gegenüber dem Parkeingang beigesetzt werden. Fürstlichkeiten, die sich zur Trauerfeier angemeldet hatten, wurde vom Fürsten Herbert abgefragt. Die Deputation des Herrenhauses wurde vom Fürsten Herbert empfangen, welchem sie die Theilnahme des Herrenhauses ausgesprochen hat.

Friedrichsruh, 2. August. Bei der heutigen Anwesenheit des Kaisers in Friedrichsruh kam Se. Majestät nochmals auf die Beisegung der Leiche des Fürsten Bismard im Berliner Dom zurück. Fürst Herbert mußte bedauernd ablehnen, weil er den Wunsch seines Vaters berücksichtigen müßte, worauf der Kaiser erwiderte, daß er dann einen Sarkophag im Dom aufstellen lassen würde.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 1. August. Der „Reichsanzeiger“ ist mit schwarzem Trauerband erschienen. Die ganze erste Seite ist einem Nachruf für den Fürsten Bismard gewidmet. Es heißt darin: Das Vaterland hat seinen größten Sohn verloren, zehn Jahre nach dem Ableben des großen Kaisers ist sein großer Kanzler ihm in den Tod gefolgt. Ein gnädiges Geschick hatte uns damit vertraut gemacht, den Begründer des Deutschen Reichs in ungebrochener Kraft bis an die letzten Grenzen des Lebens unter uns wandeln zu sehen. Das Halbzeitalter unserer neuesten Geschichte ist zur Hälfte gegangen noch vor dem Ablaufe des alten Jahrhunderts. Ueber 50 Jahre hat Fürst Bismard dem öffentlichen Leben der Nation angehört, fast 30 Jahre hindurch hat er an der Spitze der preussischen Staatsregierung und der deutschen Reichsregierung gestanden. Preußen, Deutschland, Europa weisen die unvergänglichen Spuren von seinen Erbtugenden auf. Ein außerordentliches Werkzeug der Vorsehung, hat er die Welt verwandelt, die er jetzt verließ. Hieran schließt sich eine eingehende Würdigung der geschichtlichen Verdienste des Entschlafenen. Am Schlusse wird gesagt: „Nicht nur der Einziger, auch der Erzieher seines Volkes ist dieser große Deutsche geworden. Wie er der in politische Stürme verurtheilten Nation die Glieder gelöst, wie er das Volk der Dichter und Denker und der Träumer handeln gelehrt und unserer Politik seinem eigenen Ausdruck nach „eine respektablere Farbe“ verliehen hat, so hat er jedem Einzelnen das Beispiel gegeben, in Arbeitsamkeit, Hingebung und Pflichttreue sich ganz in den Dienst des Staatsgedankens zu stellen und auf Erden keine höhere Pflicht zu kennen als die Pflicht gegen das Vaterland.“

— Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: „Kaum hat Fürst Bismard die Augen geschlossen, so erscheint auch in der Presse schon eine Veröffentlichung sensationeller Art: der angebliche Wortlaut des Rücktrittsgesuchs des Fürsten Bismard. Wenn in einem durch keinen besonderen Bismardhaß sich hervorhebenden Blatte unterstellt wird, daß die Veröffentlichung des Herrn Moritz Busch auf einer Vereinbarung mit dem Fürsten Bismard beruhe, so trägt diese Angabe zu deutlich den Stempel der Erfindung auf der Stirn, um weiter beachtet zu werden. Ebenwenig entspricht die Veröffentlichung einem Wunsche der Familie des Fürsten Bismard. Ob der veröffentlichte Text des Entlassungsgesuchs ganz oder theilweise echt ist, oder ob er überhaupt nur auf freier Erfindung beruht, läßt sich mit Sicherheit nicht beurtheilen. Soviel steht aber unzweifelhaft fest, daß die Veröffentlichung nicht vollständig ist; vielleicht hat sich der Urheber derselben vorbehalten, aus der Ergänzung seiner ersten Mittheilung ein weiteres gutes Geschäft zu machen. Jedenfalls wird das Publikum gut thun, jener Veröffentlichung nicht den Werth eines unanschätzbaren historischen Dokuments beizulegen. Ansdienend bildet diese erste Veröffentlichung nur den Anfang einer ganzen Reihe von Presteleistungen solcher Art. Es wird daher gerathen sein, Veröffentlichungen sensationeller Natur gegenüber die größte Vorsicht und Zurückhaltung zu bewahren.“

— Die Ergänzung der Besatzung von Kiautschou soll nun in dauernder Form geregelt werden. Von der Inspektion der Marine-Infanterie sind mehrere Hundert Dreijährig-Freiwillige aufgerufen worden; aus ihnen sollen Ersatzkompagnien für Kiautschou gebildet werden. Die sich meldenden Mannschaften werden in Wilhelmshaven und in Kiel ausgebildet und im Frühjahr 1899 nach ihrer Garnison in Ostasien gebracht. Die jetzige Besatzung von Marine-Infanterie dort geht schon über den etatsmäßigen Stand der Marine-Infanterie hinaus; dieser könnte also eine Ablösung für eintretenden Abgang nicht entnommen werden. In den neuen Ersatzkompagnien wird ein Stamm geschaffen, aus dem stets eine Ergänzung der Besatzung entnommen werden kann.

— Oesterreich-Ungarn. Wien, 1. August. Die Tagesblätter bringen längere, Bismard gewidmete Artikel, sowie ausführliche Schilderungen über den Lebenslauf des Verstorbenen. Die Wiener „Abendpost“, welche heute mehrere Spalten dem Andenken Bismards widmet, sagt unter Anderem: Die Todeskunde aus Friedrichsruh drängt heute alle politischen Geschehnisse in den Hintergrund. Welch überragende Stellung Bismard in dem geistigen Bestande dieses Jahrhunderts eingenommen, kommt im Augenblicke des Hinscheidens zu mächtigem, ergreifenden Ausdrucke. Fast ein halbes Jahrhundert lang stand er auf weithin sichtbarem Posten, ein Gegenstand glühender Liebe und kaum minder leidenschaftlichen Hasses. Aber auch die gegensätzlichen Empfindungen der Zeitgenossen vereinigten sich in der Ueberzeugung, daß er ein Großer im Geiste war, einer jener Begnadeten, die den Weltlauf des Genies empfangen, eine jener wenigen, an den mythischen Atlas gemahnenden Gestalten, die eine ganze geschichtliche Epoche auf ihren Schultern tragen.

— Rußland. Petersburg, 2. August. Das „Journal de St. Pétersbourg“ bringt an leitender Stelle eine lange Betrachtung über die Entwicklung Deutschlands von Bismarck's erstem Auftreten an bis zu seinem Tode. Das Blatt schreibt, seine jetzige Größe und Macht verdanke Deutschland dem Genie Bismarck's, geht sodann auf die Beziehungen Deutschlands zum Auslande ein und bemerkt, indem es die großen Verdienste dieses bedeutendsten Staatsmannes des Jahrhunderts warm anerkennt: Fürst Bismard trat in das politische Leben zu einer Zeit ein, wo Rußland unter der Regierung des Kaisers Nikolaus I. eine bedeutende Rolle bezüglich der Verhältnisse in Deutschland spielte. Die russischen Gesandtschaften an den deutschen Höfen waren dazu berufen, sich über die im deutschen Bunde verhandelnden Fragen zu äußern. Der Lauf der Geschichte hat naturgemäß diesem Stande der Dinge ein Ende gemacht und die Beziehungen zwischen Deutschland und seinem östlichen Nachbar haben sich anders gestaltet. Dieselben sind, nachdem sie zeitweilig den Charakter enger Intimität angenommen hatten, freundschaftliche geblieben. Die verwandtschaftlichen Beziehungen, welche zwischen dem russischen Kaiserhause und dem preussischen Königshause bestehen, die Erinnerung an die Waffenbrüderschaft im Anfange des Jahrhunderts und vielleicht auch eine aufrichtige Sympathie für unsere Regierungs-Prinzipien machen es erklärlich, daß Bismard jeder Zeit, selbst damals, als gewisse Bestimmungen zwischen beiden Völkern eingetreten waren, bemüht war, die Beziehungen, welche dieselben verknüpften, nicht gänzlich abzubrechen. In der Verfolgung großer politischer Ziele befand er sich stets im Einvernehmen mit dem Nationalgefühl und dies erklärt es, daß Deutschland ihn als einen seiner größten Patrioten feiert und daß sein Name in der Geschichte seines Landes stets an erster Stelle, vereint mit dem Kaiser Wilhelm I., genannt werden wird, welchem er durch so lange Jahre mit Hingebung ohne gleichen gedient hat.

— Frankreich. In Frankreich wird man auch jetzt die Empfindung gekränkter Eitelkeit nicht los. Alle Blätter bringen das Hinscheiden des Fürsten Bismard. Die „Debats“ sagen, Deutschland schulde dem Fürsten Bismard Dankbarkeit, Europa schulde ihm Bewunderung, jedoch mit vielen Vorbehalten. Frankreich müsse, abgesehen von seinem eigenen Unglück, Einspruch erheben gegen den Rückstoß, den die Politik des Fürsten Bismard manchen großen Sachen verjagt habe. — „Liberté“ wirft Bismard vor, er habe eine Ära des Hasses inaugurirt, die früher oder später Ströme Blutes werde fließen lassen machen. — „Le Temps“ sagt, Frankreich verheie es, theilzunehmen an der Trauer seiner großen Gegner. Wenn Frankreich einer Revanche bedürfe, so würde es sie finden, wenn es hinöre auf das gewaltige Rollen dieses Meeres des Sozialismus, der das Werk des großen Mannes bedrohe.

— Spanien und Amerika. Ein Fortschritt in den Friedensverhandlungen ist leider nicht zu verzeichnen. Nach einer Wadrider Trauung dauerte der Ministerrath am Montag über vier Stunden; derselbe beschäftigte sich mit den von den Vereinigten Staaten festgelegten Grundlagen der Friedensbedingungen. Wegen Unklarheit einiger Punkte wurde telegraphisch Aufklärung verlangt. Nach Eingang der Antwort wird der Ministerrath aufs Neue zusammentreten. Aus Paris wird der „Pol. Corr.“ vom 1. d. M. berichtet, man dürfe allen Anzeichen nach einen baldigen Friedensschluß zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten erwarten. Die Stimmen für die Fortsetzung des Krieges sind in Spanien fast vollständig verstummt. Die Aussicht auf Beendigung des unglücklichen Kampfes wird in Spanien von der gesammten Bevölkerung mit Befriedigung begrüßt, und das von den Carlissen verbreitete Schlagwort, daß die Ehre Spaniens den Kampf bis zum Aeufsersten gebiete, findet gar keinen Anklang mehr. Es ist anzunehmen, daß die Friedensbedingungen der Union, so weit sie bisher bekannt geworden sind, in Madrid als nicht allzu harte angesehen werden dürften.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 1. August. Se. Majestät der König hat sofort nach erhaltenem Kenntniß von dem Hinscheiden Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismard anbefohlen, daß die königl. Staatsdienstgebäude halbmaßig zu flaggen haben. Se. Majestät der König wird sich bei den Beisegungsfeierlichkeiten durch einen Spezialabgesandten vertreten lassen.

— Dresden, 1. August. Beim Besuch des Dresdener Volksfestes auf der Vogelwiese erklärte König Albert dem Vorstand der Bogenschützen-Gesellschaft, daß er nur erschienen sei, um als 70jähriges Mitglied der Schützengilde das Schießen zu eröffnen, daß er aber durch Bismard's Tod viel zu tief erschüttert worden sei, um den gewohnten Rundgang zu machen und überhaupt an einer Festlichkeit theilnehmen zu können.

— Dresden, 2. August. Eine allgemeine Trauerfeier der Stadt Dresden wegen des Heimganges des Fürsten Bismard zu veranstalten, hatten verschiedene größere Körperschaften Dresdens geplant. Das Ganze wird ein einheitliches Gepräge dadurch erhalten, daß der Rath zu Dresden die Angelegenheit in die Hand nimmt. Man wählte zur Ausführung des Gedankens die städtische Ausstellungshalle, in der Anfangs nächster Woche die große Trauerfeier abgehalten werden soll. Bezüglich der Einzelheiten der Ausführung wurde heute in der Gesamtrathssitzung das Weitere festgesetzt.

— Schwarzenberg. Herr Amtshauptmann Geh. Regierungsrath Freiherr v. Wirsing ist vom 2. bis 31. August d. J. beurlaubt und wird während dieser Zeit durch Herrn Bezirksassessor Dr. Dietrich daselbst vertreten.

— Schneeberg, 1. August. Eine blutige Messeraffaire hat sich in voreriger Nacht bei einem Ballvergnügen im Gasthof „zur grünen Wiese“ in Oberschlema ereignet. Der ledige Fabrikarbeiter Frank von hier war mit dem Sticker Köffel in Oberschlema, seinem Verwandten, Familienverhältnisse halber in Wortwechsel gerathen. Außerhalb des Saales setzte sich der Streit fort. Frank schied hierbei mit dem Messer um sich und verletzte Köffel so schwer, daß dieser bald darauf, nachdem er in seine Wohnung gebracht worden war, verstarb. Köffel, der Frau und 3 Kinder hinterläßt, stand im 39. Lebensjahre. Der Thäter, der geständig ist, wurde in das königl. Amtsgericht hier eingeliefert. Die Familie Köffel wird allgemein bedauert.

— Geyer, 31. Juli. Gestern Abend erlitt die Maschine, welche den 7 Uhr Zug nach Geyer bringen sollte, in der Nähe des Haltepunktes Geyer einen derartigen Defekt, daß der Zug nicht weiter kommen konnte; es entstand dadurch eine Betriebsstörung, jedoch auch der letzte Zug von Geyer nach Schönfeld hin und zurück nicht verkehren konnte. Heute früh verkehrten die Züge wieder regelmäßig.

— Rothenkirchen. Der 26 Jahre alte Hilsweidensteller Martin von hier ist von einem Schlächterhunde gebissen worden, der dann wogelos und nach acht Tagen gefangen und erschossen wurde. Martin ist jetzt nach Berlin gebracht worden. Er ist in der kurzen Zeit des Bestehens der dortigen Tellwuthstation schon der achte Kranke.

— Aus dem Vogtlande, 1. August. Gleich der Stadt Schöneck geht auch die Stadt Reyschtau mit dem Gedanken um, die revidirte Städteordnung einzuführen. Wie nun in der letzten Reyschtau Stadtrathssitzung mitgetheilt wurde, ertheilt das kgl. Ministerium des Innern die Genehmigung zur Einführung der revidirten Städteordnung nur dann, wenn für die Stadtrathswahlen das Dreiklassen-Wahlssystem (wie dasselbe beispielsweise die vogtländische Stadt Falkenstein besitzt) eingeführt wird. Der Stadtrath zu Reyschtau stimmte der Einführung dieses Wahlsystems zu.

— Bodenbach, 1. August. Durch einen Polizisten erschlagen wurde dieser Tage in Kleitscha bei Ruffig der aus Ungarn stammende Hausierer Kohut. Bei Schluß des Locals, in dem sich die Beiden befanden, wurde Kohut von dem Polizisten Hadel aufgefodert, das Local zu verlassen. Hierauf entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf H. sein Seitengewehr zog und dem K. etwa 10 Hiebe beibrachte, deren einer einen Schädelbruch zur Folge hatte. Der Polizist hatte sich hierauf entfernt, ohne sich um den Schwerverwundeten zu kümmern, der erst am folgenden Tage besinnungslos in einer Blutlache aufgefunden wurde und bald darauf den Verletzungen erlegen ist. Der Polizist ist dem Bezirksgericht Ruffig eingeliefert worden.

Gedenktage

zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum König Alberts von Sachsen.

(Königreich Sachsen.)

4. August.

1877. Der Vater der Königin Carola, Prinz Gustav von Wala, stirbt in Pilsnig.

5. August.

1833. Geburt der Königin Carola.

Die Dame mit dem Todtenkopf.

Historischer Roman von G. v. Dedenrotz.

(10. Fortsetzung.)

„Doch nur, wo es sich um etwas Verbotenes handelt!“

„Man hat Sie getäuscht. Sie und das Haus M. werden durch dieses Geheimniß verächtlich.“

„Auch wenn ich Ihnen verrathe, das jenes Geld wahrscheinlich von einer Dame kommt? Aber ich bitte Sie dringend, das Geheimniß zu bewahren.“

„Ah,“ rief Sperber, „ich errathe! Die Todtenkopf-Dame.“

„Ich habe nichts gesagt“, flüsternte Korus. Ich erklärte überdem, daß ich selbst nicht weiß, nur vermuthet. Aber es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß die Gräfin T. Auftrag gegeben, ihr Gelder nach Rom anzuweisen, wohin sie sich demnach begeben will, und daß der anonyme Geber der Rente für Herrn v. Trota ausdrücklich gefordert hat, daß Herr v. Trota dem nächsten Monats nichts von der ihm erwartenden Zulage erfahren soll, bis dahin aber wird die Gräfin Berlin verlassen haben.“

„Die Sache bleibt verächtlich“, sagte Sperber nach kurzem Nachdenken, „aber ich danke Ihnen sehr für Ihre Mittheilung. In jedem Falle ist es Ehrempflicht, die junge Dame, welche mit uns reiste, vor diesem Don Juan zu warnen. Die Dame warf ihren Groll auf mich, aber ich hätte mich vielleicht um den Menschen nicht bekümmert, wenn ich nicht bemerkt, daß er das schöne arglose Wesen umgarnte.“

„Ja, sie war schön, die junge Dame“, rief Korus, „aber auch sehr zurückhaltend! Wer sie nur sein mag? Sie wollte „Euer Gnaden“ titulirt sein und sprach mit dem Kondukteur, als wäre sie eine Prinzessin.“

„Das ist sie nicht, aber Gesellschaftsdame bei einer Prinzessin, deren Einfluß unberechenbar werden kann. Führt das Haus M. nicht die Geldgeschäfte der Radzivil?“

„Gewiß.“

„Dann suchen Sie doch Fräulein v. Dubinska dort auf! Sie werden die Prinzessin Luise Radzivil verpflücken, wenn Sie die Freundin derselben warnen, einem Abenteuerer zu vertrauen. Berufen Sie sich nur auf mich.“

Korus hatte sich das nicht zweimal sagen lassen. Abgesehen davon, daß es ihm stets schmeichelt war, mit vornehmen Personen in nähere Berührung treten zu können, ergriff seine Phantasie einen Gedanken, der noch in anderer Beziehung viel Verführerisches für ihn hatte, ganz besonders lebhaft.

Die schöne Polin war die Freundin einer Prinzessin, sie war arm, und Herr Benjamin Korus hielt sich mit größerem Rechte als Herr Sperber für einen schönen Mann.

Korus benützte den Umstand, daß er im Banthause M. arbeitete, um sich die Erlaubniß auszubitten, die geschäftlichen Mittheilungen an den Sekretär des Fürsten Radzivil fortan persönlich zu übernehmen. Es gelang ihm, sich seiner Reisegefährtin vorstellen zu lassen, und er betrat von diesem Augenblicke an das Palais nie, ohne sich vorher mit einem Vouquet seltener Blumen bewaffnet zu haben, das er Olga durch deren Hofe zustellen ließ. Olga war ihm dankbar dafür, daß er, anklebend aus wachem Interesse für sie, ihr erklärte, er müße ihr Mittheilungen über den Charakter des Mannes machen, dessen sie sich im Postwagen angenommen; er habe zwar der Polizei über denselben nichts Kompromittirendes berichtet, ihr aber wolle er die Wahrheit nicht verhehlen, daß Herr Sperber nur seine Pflicht erfüllt, wenn er denselben beobachtet.

Olga glaubte ihm, da sie selbst gesehen zu haben glaubte, auf welche Art sich Georg amüßte, sie ahnte nicht, welchen Charakter die Huldigungen des Herrn Korus in Wahrheit hatten, bis sie heute darüber aufgeklärt werden sollte.

Olga hatte es für eine jubringliche aber doch wohlgemeinte Artigkeit des Herrn Korus gehalten, daß er ihr Blumen sendete, sie hatte, als er diese Aufmerksamkeit wiederholte, dieselben nicht durch ihre Hofe zurückweisen lassen mögen, damit es nicht aussehe, als lege sie derselben irgend eine Bedeutung bei, aber sie hatte sich vorgenommen, ihm bei erster Gelegenheit persönlich zu sagen, daß er damit aufhören möge.

Diese Gelegenheit sollte er ihr heute bieten, aber in einer Weise, die sie bereuen ließ, nicht schon früher die Angelegenheit erbleigt zu haben. In Polen, im Hause der Frau v. Grubzyna, war sie es gewöhnt gewesen, alle Personen, die nicht zum Adel gehörten und als gleichgestellt mit der Herrschaft verkehrten, als Menschen anzusehen, welche von den meisten Edelleuten verächtlich behandelt wurden, die das Schicksal auf eine niedrige, vom Adel durch eine unübersteigbare Kluft getrennte Stufe gestellt und denen freundschaftliches Wohlwollen zu schenken, sie für eine Christenpflicht, aber doch auch für Herablassung hielt. Von diesen Begriffen eingenommen, hatte sie dann auch den Postkondukteur darauf aufmerksam gemacht, daß sie zum Adel gehöre, also „Euer Gnaden“ titulirt werde; da hatte ihr der Gedanke fern gelegen, daß ein Buchhalter, ein Herr Korus sich mit der Hoffnung schmickeln könne, sie sähe in der Artigkeit, ihr Blumen zu bringen, etwas Anderes als den Wunsch, daß sie bei irgend einer Gelegenheit ihm den Fürsten Radzivil als einen höflichen und artigen Mann schildere.

zu f...
lassen...
Anno...
germa...
brenn...
Uhrst...
than, ...
sonde...
für S...
er w...
führe...
ihre...
Polin...
seiner...
gegen...
sie, d...
mir i...
mich...
Doua...
Zofe...
stotter...
Olga...
zu be...
daß...
ihre...
wage...
„Her...
sagen...
T., d...
essirt...
Poliz...
sie ih...
sagen...
Ich in...
Olga...
Reifen...
meine...
Sie e...
hat er...
höchste...
brach...
erzähle...
endet...
dem...
befaßt...
Blume...
sagte...
sich de...
Sache...
hatte...
geldene...
einen...
und die...
mande...
werden...
immer...
der hat...
Denn...
des für...
Trota...
sehr be...
sagt...
wollen...
spricht...
sich, da...
scherzen...
gelernt...
Sie ge...
fuhr di...
man sic...
die feim...
Gold g...
hat ja...
abreisen...
sein Au...
mand...
Ge...
der Str...
staltete...
an Tro...
gelegent...
Eitelkeit...
Sperber...
würdiger...
Interess...
schien...
wegen...
er Tro...
Se...
dem To...
Theilna...